

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 46 (1930)

Heft: 7

Artikel: Tradition und moderner Kirchenbau

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist auf 1. Mai durch Kauf an einen neuen Besitzer übergegangen. Der bisherige, allgemein geschätzte Wirtschaftsbetrieb ist eingestellt worden und das Schloß wird fortan nur noch reinen Wohnzwecken dienen. Zur Verschönerung der zahlreichen Innenräume wie auch zur Erziehung eines gewissen behaglichen Komfortes läßt der neue Eigentümer umfassende Renovationsarbeiten ausführen. Es liegt bei denselben die edle Absicht zu Grunde, dem Innern des Schlosses den alttümlichen, dem Sinn und Geiste seiner Tradition entsprechenden Charakter nach Möglichkeit wieder zu verleihen. Der bezügliche Voranschlag lautet auf rund Fr. 70,000.

Definitive Umgestaltung des Bubenberg-Bahnhofplatzes in Bern.

Eine Million Franken Kosten. Ende Februar dieses Jahres hatte der Gemeinderat der Stadt Bern dem Stadtrat die Vorlage unterbreitet über die Umgestaltung des Bahnhof- und Bubenbergplatzes. Im März ist die Vorlage im Stadtrat behandelt und nach ausgiebiger Diskussion mit großem Mehr angenommen worden. Welches sind die wesentlichen Punkte? Im Frühjahr 1929 wurden die Resultate einer öffentlichen Planausschreibung bereits eingehend besprochen. Der vorliegende Plan ist nach dem erstpräsentierten Projekt von Architekt Reinhart in Zürich erstellt. Die Verkehrsverhältnisse auf den genannten beiden Plätzen, speziell auf dem Bubenbergplatz sind immer unhaltbar geworden. Eingehende, ernsthafte Studien unter Hinzuziehung von bedeutenden Sachverständigen, sowie allseitige Berechnungen haben das vorliegende Projekt als wohldurchdacht und den gegebenen Umständen als entsprechend erwiesen. Wenn auch bis zur endgültigen Lösung der Hauptbahnhoffrage noch 4 bis 6 Jahre vergehen können, so haben die S. B. B. doch die Umrisslinien des Aufnahmgebäudes bereits festgelegt. Ebenso werden die Bauteile des Bürgerspitals keine wesentlichen Änderungen mehr erfahren. Wenn da und dort die Frage gestellt wird, Tram oder Autobus, so muß sie dahin beantwortet werden Tram und Autobus. Eine Stadt wie Bern, wo sich der Hauptverkehr auf eine kleine Fläche zusammendrägt, wird trotz dem gut ausgebauten Autobusnetz den Tram unter keinen Umständen entbehren können. Besonders den Stoßverkehr können nur die Tramwagen leicht und wirtschaftlich bewältigen. Über die Finanzfrage, die weltgreisend ist, kann gesagt werden, daß es sich um eine wohlüberlegte Angelegenheit handelt. Kosten die in der ersten Etappe jetzt auszuführenden Arbeiten rund eine Million Fr., so fallen davon 730,000 Franken auf das Konto der Straßenbahnen. Die großen Gleiseumbauarbeiten auf dem Bubenbergplatz sanieren den Schnittpunkt des ganzen Netzes. Nach Aussagen des Direktors der industriellen Betriebe werden die Straßenbahnen die erforderlichen bedeutenden Auslagen verzinsen und amortisieren können. Durch die Neuanlage wird der Betrieb in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht ideal genannt werden können. Bedeutende Einsparungen werden möglich sein, sowie eine rationellere Abwicklung des Verkehrs.

Am westlichen Ende der Spitalgasse, östlich des Bubenbergplatzes, wird eine große, zentrale Verkehrs- und Schuhinsel errichtet werden. Sämtliche Straßenbahnsäulen werden hier ihre Haltestelle haben, so daß in Zukunft das lästige und gefährliche Fahrbahnüberschreiten wegfällt, will man von einer Linie zur andern die Wagen wechseln. Im mittleren Teil dieses Inselperrons wird das neue Tramwartehaus seine Auf-

stellung finden. Das jetzige Gebäude, ein Unikum in seiner Art, wird fallen. Sein Abruch soll allein gegen 8000 Fr. kosten. An seine Stelle wird etwas westlich verschoben ein völlig neuzeitliches, modernes und sauberes Gebäude errichtet. Sein Neukeres mahnt im ersten Moment an dasjenige auf dem Paradeplatz in Zürich. Flach, langgezogen, viel Glas, durchsichtig, so wird es sich dem Beschauer präsentieren. Die gemütliche Wärme- und Rendez-vous-Halle wird im neuen Gebäude keinen Platz mehr finden. Zur ebenen Erde wird es stadtabwärts einen Zeitungskiosk und westwärts einen verglasten Raum für den Straßenbahndienst enthalten. Unterirdisch finden wir die W. C.-Anlagen, die durch Duschen erweitert werden sollen, sowie einen Raum für das Straßenbahnpersonal. Das Gebäude soll 150,000 Fr. kosten. Die Hauptgleiseanlagen auf dem Bubenbergplatz werden auf die Mitte des Platzes konzentriert. Vorgesehen sind seitlich je zwei Gleispaare, dazwischen Manövriergeleise, sodaß mit den Wagen von jedem Gleise auf jedes Gleise gefahren werden kann. Am westlichen Ende dieses Platzes wird wiederum eine Schuhinsel den Abschluß bilden. Der Bubenbergplatz ist 42 m breit, die Gleiseanlagen nehmen 18 m in Anspruch, sodaß für die beidseitigen Fahrbahnen, abgänglich die Bürgersteige, je 8 m bleiben. Weiter soll das Einbahnsystem durchgeführt werden. Natürlich haben sich auch die Autobusse der neuen Ordnung anzupassen. Vor der ebdg. Bank wird eine neue Perroninsel von 20 m Länge und 2,5 m Breite angelegt. Von der bernischen Heimatschutzvereinigung ist eine Eingabe eingelangt, die wünscht, daß längs den neuen Trottoirs Baumplantagen angebracht würden. Abgesehen von den Mehrauslagen von 67,000 Franken würden sich verschiedene Schwierigkeiten ergeben. Die Frage soll daher noch geprüft werden.

Die Reihenfolge der Arbeiten ergibt folgendes Bild: Der Stadtbach, der unter dem Bubenbergplatz hinläuft, kommt mit den zukünftigen Gleiseanlagen in Konflikt und muß in erster Linie verlegt werden. Das Bubenbergdenkmal muß ebenfalls verlegt werden, da es mitten in den neuen Gleiseanlagen stehen würde. Die südliche Bahnhofshalle (wo die Hotelautobusse stehen) wird abgebrochen. Besonders auf die Öffnung der Lorralnebrücke hin wird mit einer starken Zunahme des Verkehrs Richtung Bollwerk, Bahnhof-Bubenbergplatz gerechnet. Das bestehende Tramwartehaus wird abgebrochen. An dessen Stelle wird vorerst eine provisorische Haltestelle errichtet. Die westliche erhöhte Lampe der Heiliggeistkirche wird fallen, um mit dem Straßenniveau auf eine Ebene gebracht zu werden. Erst wenn diese Arbeiten ausgeführt sind, wird mit den eigentlichen Hauptarbeiten, wie Straßenkorrekturen, Gleisebau usw. begonnen werden können.

So wird Bern endlich zu einer modernen, zeitigen Platzgestaltung kommen, die dem Verkehr von Heute und Morgen genügen wird. Wird in einigen Jahren auch der Bahnhof neu und anstelle des Bürgerspitals ein Geschäftsneubau entstehen, so darf auch in architektonischer Beziehung mit einer Anpassung des Gestern an das Heute gerechnet werden.

(„Mat.-Btg.“)

Tradition und moderner Kirchenbau.

Im Kreise der Sektion Waldstätte des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins sprach der bekannte Kunsthistoriker Dr. Linus Birchler, Schwyz, in fesselnder und temperamentvoller Weise über die Wandlungen des Formgedankens in der kirchlichen Architektur. Die Stillehre, die Aesthetik, das akademische Kunstreisen hemmen uns in erster Linie, Kirchenbauten von heute unbeschwert von allen Vorurteilen zu betrachten.

Auf den Schulen wird leider das Wissen beigebracht, statt das Sehen. Es gibt keine Bauformen, von denen man behaupten kann, sie wären typisch kirchlich und ebenso wenig darf von einer kirchlichen Raumidee gesprochen werden. Als kirchlich wird der Raum erst rückblickend von späteren Generationen angesehen. Der Spitzbogen, allgemein als Ausdruck sakraler Formgebung betrachtet, ist ein treffliches Beispiel dafür, wie konstruktive Formen mit der Zeit emotionelle Bedeutung annehmen und symbolisch interpretiert werden. Nach dem Begriff der visuellen Ästhetik sollen die statischen Kraftverhältnisse eines Baues dem Auge sichtbar gemacht werden. Ein kurzer geschichtlicher Rückblick zeigt aber, wie wandelbar dieses Gefühl sich erwiesen hat.

Die mächtigen Palmen-, Papyrus- und Lotosbündelsäulen der ägyptischen Tempel mit ihren Knospen- und Blütenkapitälern, sind durchwegs nach vegetativen Vorbildern geschaffen. — Die Säulen im Saal der Doppeläxte von Knossos verjüngen sich nach unten. Ein halbes Jahrhundert hindurch hat diese Gestaltung der Säulen dem ästhetischen Gefühl entsprochen. — Die Formen der griechischen Säulenordnung sind übertragen und stammen aus dem Holzbau. Also schon dort kann das Fortleben symbolischer Formen beobachtet werden. Die ersten Jahrhunderte des Christentums übernahmen unbedenklich ihre Architektur den heidnisch-römischen Bauten. Die Basilika, gerne als Urform der christlichen Kirche bezeichnet, ist nichts anderes als eine getreue Kopie der römischen Markthalle. Mit dem Baumeister der Gotik taucht der Ingenieur auf und die rechnerische Form beginnt Ausdruck religiöser Empfindung zu werden. Dabei hat sich die Gotik ein Jahrhundert hindurch nur in Frankreich ausgewirkt und auch die folgende große Umwälzung der Baukunst, die Renaissance, blieb für lange Zeit allein auf Italien beschränkt. Dort haben italienische Gelehrte, Kunsthistoriker und Archäologen gegen alle Tradition ein neues Ideal des religiösen Raumes geschaffen. Schonungslos wird die alte Peterskirche, das Werk des Konstantin, niedergeissen und ein Monumentalbau im neuen Zeitgefühl errichtet. Ebenso mußte die alte malerische Anlage von Einsiedeln dem neuen Brunnwerk weichen. Jede große Zeit war gegen die Tradition. —

An Hand von zahlreichen Lichtbildern besprach der Referent im weiteren einige neuzeitliche Werke des Kirchenbaus. Unter den deutschen Architekten, die das kirchliche Bauproblem im neuen Zeitgeist angefaßt haben, ragen hervor: Dominikus Böhm, Köln, und Hans Herkommer, Stuttgart. Vom letzterwähnten Baukünstler stammt die vielgenannte Frauenfriedenskirche in Frankfurt. Im allgemeinen wird das Liturgische in den neuen deutschen Bauschöpfungen stark betont, doch ist der sichtbare Zusammenhang vom Außen und Innern nicht immer gewahrt. Gerne verliert sich der germanische Baukünstler in sentimentale, leicht filmhaft gefärbte Raumdramatik. In Frankreich dagegen schaffen die Brüder Perret, die führenden Architekten des französischen Kirchenbaus, nur rein aus der Konstruktion heraus, ohne theatralische Geste und Parabelbogenromantik. Die kühnen Betonkonstruktionen der Kirchen von le Raining (1922) und Montmagny (1926) haben bahnbrechende Bedeutung erlangt.

Auch in der Schweiz ist die Stunde gelommen, wo man beginnt, sich endlich aus dem Stilsalat herauszuarbeiten. Karl Moers Antoniuskirche in Basel, von Frankreich stark beeinflußt, ist eine Neuschöpfung, die sich von allen historischen Elementen und traditionellen Anklängen befreit hat.

Die aufschlußreichen Aussführungen des Referenten über das zeitgemäße Thema fanden regen Beifall unter den zahlreich erschienenen Zuhörern und wurden von Präz. Rölli aufs beste verdankt. („Vaterland.“)

Der schweizerische Außenhandel

im ersten Quartal 1930.

(Mit besonderer Berücksichtigung des Holzgewerbes.)
(Correspondenz.)

Gewichtsmäßig ist der gesamt-schweizerische Außenhandel im ersten Quartal 1930 auf der ganzen Linie in die Höhe gegangen und bezüglich der Werte weist die Einfuhr ebenfalls Mehrerträge auf. Ein finanzieller Rückslag ist dagegen bei den Ausfuhrwerten zu konstatieren und wir gehen nicht fehl, diesen mindestens teilweise dem Preissabbau aufs Konto zu schreiben, der anno 1929 mit den Rohstoffen einzog und 1930 mit den Fabrikaten und Waren endigt. Das zahlenmäßige Ergebnis ist für die Berichtszeit folgendes:

Die schweizerische Einfuhr.

1. Quartal 1930	1. Quartal 1929	1. Quartal 1930	1. Quartal 1929
Gewicht t	Gewicht t	Wert Fr.	Wert Fr.
1,873,467	1,767,991	640,517,000	626,819,000

Die schweizerische Ausfuhr.

1. Quartal 1930	1. Quartal 1929	1. Quartal 1930	1. Quartal 1929
Gewicht t	Gewicht t	Wert Fr.	Wert Fr.
215,073	197,035	462,509,000	496,736,000

Infolge des vergrößerten Importwertes einerseits, der Abnahme des Ausfuhrertrages andererseits, ist eine fühlbare Verschlechterung der schweizerischen Handelsbilanz eingetreten, welche sich in der Berichtszeit auf nicht weniger als 178 Millionen Franken beläuft, gegen 130 Millionen Franken im 1. Quartal 1929.

Die speziellen Verhältnisse des Holzhandels.

Wesentliche Verschlebungen, das sei vorweggenommen, sind gegenüber dem Vorjahr nicht eingetreten. Der Einfuhrwert hat sich von 16,952,000 auf 17,708,000 gehoben, indessen die Ausfuhr sich wertmäßig von Fr. 1,991,000 auf Fr. 1,949,000 reduzierte. Gewichtsmäßig sind die Verschlebungen etwas größer und wir stellen beim Import eine quantitative Abnahme von 166,993 auf 152,681 t fest, wogegen die Ausfuhr sich von 16,225 auf 13,344 t ermäßigte. Zu einer kurzen Besprechung der wichtigsten Einzelpositionen übergehend, konstatieren wir folgendes:

1. Laubbrennholz. Naturgemäß vorzugsweise Importartikel, verzeichnet diese Position in der Berichtszeit eine gewichtsmäßige Steigerung von 33,993 auf 35,846 bzw. eine Zunahme des Importwertes von 1,17 auf 1,28 Mill. Fr. Gleichzeitig erlitt die Ausfuhr einen Rückslag von 3430 auf 2759 t, was den Exportwert von 120,000 auf 95,000 Fr. zurückbrachte. Interessant ist, daß heute Deutschland in der Belleferung unseres Landes mit Laubbrennholz vor Frankreich an 1. Stelle steht und 50 % der Gesamtausfuhr deckt, während auf den westlichen Nachbar nur 25 % entfallen.

2. Papier- und Nadelbrennholz. Die Ausfuhr ist hier so unbedeutend, daß wir auf eine Wiedergabe der bezüglichen Zahlen verzichten; es ist ja bekannt, wie lebhaft gegenwärtig die inländische Nachfrage nach Papierholz ist, so daß an einem nennenswerten Exportgeschäft niemand ein Interesse hat. Immerhin ist unser Markt imstande, den Inlandsbedarf in zunehmendem Maß zu decken; so sehen wir auch, daß sich das Einfuhrgewicht in der Berichtszeit von 42,411 auf 21,584 reduzierte, indessen die korrespondierenden Werte Einfußen von 2,16 auf nur noch 1,02 Mill. Fr. erfuhrten. Im 1. Quartal 1930 stehen unter unsrern ausländischen Lieferanten Deutschland und Österreich mit genau gleichen Quoten von je 48 % an der Spitze.